

#Notme!

Von Alina Gause

Was den Nährboden für sexuelle Übergriffe im Schauspielmetier fördert und wie wir das ändern könnten.

Eigentlich schreibe ich gerne. Aber dieser Artikel liegt mir im Magen. Das Thema fordert mich auf, mich zu erinnern. Ich war 16 – Kurs Darstellendes Spiel im Gymnasium. Unser Lehrer wälzte sich genüsslich auf einer Mitschülerin herum, während er alles an ihr anfasste, wonach ihm war. Wir lachten alle über seine Peinlichkeit – sie auch. Der Kurs hatte sich für sie erledigt. Ich war 18, hatte gerade die Aufnahmeprüfung auf der Schauspielschule bestanden und saß im Café einem bärtigen Regisseur gegenüber, der mich zu seinen Dreharbeiten nach Dänemark mitnehmen wollte. Ich hätte nur mit ihm das Hotelzimmer teilen müssen. Ich war angeekelt, erzählte meinen Freundinnen davon wie von einem spannenden Horrorfilm. Ich war 20 – in der Schauspielausbildung führte uns der Schauspiellehrer durch das Warm-Up: „Atmet durchs Arschloch ein. Gerade die Weiber unter Euch – blast die Titten auf – macht Euch frei.“ Ich atmete brav und unterdrückte den Brechreiz – ein offensichtliches Zeichen meiner bürgerlichen Verklemmung. So könnte ich immer weiter erzählen. Über mich, über andere. Unangenehmes, aber harmloses Zeug. Verfehlte Komplimente. Und Schlimmeres bis hin zu Straftatbeständen, manche davon angezeigt, keine geahndet.

Ich bin Diplompsychologin. Zur Profession gehört, dass man lernt, das richtige Maß an Nähe und Distanz zu den Themen einzunehmen, mit denen man zu tun hat. Die Nähe wäre also vorhanden, nun zur Distanz. Was möchte ich mit

einem Artikel zu diesem Thema erreichen?

Erstens den Nährboden, der Übergriffe im künstlerischen Bereich begünstigt, aus psychologischer Sicht beleuchten. Dafür habe ich mir in Interviews einen Überblick über die unterschiedlichen Perspektiven aus den Bereichen Regie, Redaktion, Produktion, Schauspiel und Schauspielausbildung verschafft. Zweitens möchte ich Schritte benennen, die es braucht, um diesen Nährboden besser zu kontrollieren. Welche Hilfestellungen können wir bieten? Wann wird aus einer Mediendebatte eine gesellschaftliche Bewegung? Sind wir, was das Thema Machtmissbrauch und Sexismus im künstlerischen Bereich anbelangt, schon an dem notwendigen Punkt?

Vorab sei noch einmal festgehalten: Sexuelle Übergriffe haben nichts mit Erotik, Liebesspiel, Flirt, einer interessanten Spannung zwischen zwei Menschen zu tun. Sondern mit Macht. Eine(r) tut etwas, was ein(e) Andere(r) nicht möchte, der/die es entweder zulässt, weil er/sie ansonsten aus dem Machtgefüge oder Abhängigkeitsverhältnis einen Nachteil befürchten muss oder abwehrt – mit eben diesem Effekt.

Der Nährboden

1. Je weniger gemeinsame Regeln und Werte vereinbart werden, desto eher greifen Menschen auf sozial unerwünschtes Verhalten zurück.

Das Künstlermetier ist stolz auf seinen unkon-

ventionellen Umgang mit Regeln und Grenzen. Wo dies beginnt, wo es aufhört, wann es sinnvoll und wann es schädlich ist, dieser Feinanalyse widmet man sich nur sporadisch und intuitiv. Ich habe eine Betroffene gefragt, ob es ihr geholfen hätte, wenn sie rechtzeitig darüber informiert worden wäre, was üblich ist und was nicht. Dass es z.B. nicht üblich ist, sich bei einer Agentur ausziehen zu müssen, wie es von ihr verlangt wurde. Sie war sich nicht sicher, weil sie trotzdem möglicherweise gedacht hätte: „Gut, üblich ist das nicht, aber hier scheint das offenbar so zu sein. Diese Agentur ist etwas Besonderes. Wenn ich das will, muss ich das bringen.“

2. Je höher der Druck, desto eher sind Menschen bereit, vereinbarte Regeln und Werte über Bord zu werfen.

Künstler stehen aus mehreren Gründen unter einem hohen Druck:

Der Arbeitsmarkt ist besonders eng. Das verstärkt die Abhängigkeitsverhältnisse und das wiederum den Druck.

Die Identifikation mit und Sehnsucht nach Arbeit ist besonders hoch. Nicht zu spielen gleicht dem Gefühl, nicht wirklich zu leben. Umgekehrt vermittelt das Spiel ein Gefühl von Lebendigkeit. Privatperson und berufliche Person verschmelzen leichter als in anderen Berufszweigen.

Schauspieler und Schauspielerinnen befinden sich unablässig in einer Bewerbungssituation.

3. Menschen handeln so, dass es ihnen einen

persönlichen Nutzen verspricht.

Über die Täterseite habe ich oft gehört: „Warum sind es immer die hässlichsten, dicksten und ältesten?“ Über die Opferseite: „Das teilte sich in zwei Gruppen. Die einen haben alles mitgemacht. Und die anderen, die das abgewehrt haben, waren immer ein bisschen skeptisch zu betrachten. Prüde, verklemmt.“ Oder: „Hochgeschlafen. Kennt man ja.“ „Selbst schuld, wenn man sich so anbietet.“ Ich möchte das mal ganz nüchtern betrachten: Macht und sexuelle Attraktivität sind als Zahlungsmittel zu verstehen, um einen persönlichen Nutzen zu erreichen. Das mag nicht edel sein, ist aber menschlich. Werden sie jedoch zur einzigen Währung zwischen zwei Menschen, steigt das Risiko eines Übergriffs. Es sollte dabei aber nicht vergessen werden: bei einem Geschäft sind beide Seiten dazu berechtigt, zu werben und zu verhandeln - zum Abschluss kommt es dennoch erst, wenn beide Parteien bei vollem Bewusstsein und aus freiem Willen zugestimmt haben.

4. Für Schauspieler und Schauspielerinnen ist während der Arbeit der Zugriff auf psychische Selbstverteidigungsmechanismen erschwert.

Ich nenne es „die Achillesferse des Künstlers“: Schauspieler müssen sich für ihre Arbeit emotional empfänglich und durchlässig halten. Psychische Schutzschilder aufzubauen, geht auf Kosten ihrer Ausdrucksmöglichkeiten. Flucht, Rebellion, Verweigerung – Reaktionen, die in vielen anderen Berufszweigen eine psychische



Schauspieler(innen) werden häufig mit Themen wie z.B. Konkurrenz, Erfolgsdruck, Selbstzweifel, Neid, Lampenfieber, Erschöpfung, sexuelle Belästigung, Mobbing oder Existenzangst konfrontiert. Seit 2008 beantwortet Diplompsychologin, Schauspielerin und Sängerin Alina Gause in jeder **ca-stmag**-Ausgabe Fragen rund um das Künstler-Dasein. Unter dem Eindruck der #metoo-Debatte hat sie für diese Ausgabe einen weit darüber hinaus reichenden Report geschrieben und dazu in den vergangenen Wochen und Monaten unzählige Gespräche geführt. Auch mit Frauen, die sich inzwischen an anderer Stelle anonym geäußert haben. Reaktionen an **info@castmag.de** sind ausdrücklich erwünscht! **Info: www.artist-way.de**

#Notme!

Schutzfunktion bieten, bedeuten für Schauspieler und Schauspielerinnen eine Einschränkung ihres Arbeitsmaterials. Eindrücklich beschreibt das eine Schauspielerin, die sich den offensiven Avancen eines Regisseurs widersetzt hatte und im Anschluss daran monatelange demütigende Filmarbeiten mit ihm durchlitt. Von der Produktion versprach sie sich zu recht große Aufmerksamkeit und stand daher unter hohem Druck, eine gute Leistung zu bringen. Dieser Druck, gut, d.h. im Spiel offen und durchlässig zu sein, machte es ihr schwer, sich während des Drehs innerlich oder äußerlich von den Angriffen des Regisseurs zu distanzieren: „In dem Moment, wo einer hinter der Kamera sagt „Hmm, kommt einfach nicht genug“, würde ich das immer mir als Schauspielerin ankreiden. Würde ich mich immer schlecht fühlen und könnte das nicht wegschieben. Das Schlimme ist natürlich, dass ich ihn als sehr guten Regisseur erlebt habe und auch während er mich fertig gemacht hat, mit den anderen als guten Regisseur erlebt habe, der in der Lage ist, Qualität zu erkennen. Und natürlich ist dann Tür und Tor geöffnet, dann bist Du ja total ausgeliefert. Alle im

Team haben damals zu mir gesagt „Ist doch klar, was hier los ist, jetzt nimm Dir das doch nicht so zu Herzen.“ Aber das geht dann nicht. Und wenn der dann Deine kleine Verspannung erkennt und sagt „Nichts. Tut mir leid, da ist nichts.“ dann glaubt man das natürlich. Alle hingen ja wie Lämmer an seinen Lippen.“ Schauspielerische Arbeit erfordert einen besonderen Schutzraum. Ist dieser Schutz vorhanden, wird der persönliche Einsatz erfüllend erlebt. Gibt es keinen Schutz, muss es ohne gehen. Eine sehr erfahrene und erfolgreiche Schauspielerin beschreibt diesen Fall: „Mich hat zum Beispiel ein arschloch von Regisseur (Name) als bereits über 50jährige eine Telefonsex-Szene ewig lange weiterimprovisieren lassen: Er hat einfach minutenlang nicht „cut“ oder „Danke“ gesagt. Die Herren im Team haben sich über die dicke Alte, die da einen Geschlechtsakt faked, bekugelt vor Lachen. Ich hab mich selten in meinem Leben so erniedrigt gefühlt, aber meine preußische Arbeitsethik hat es einfach nicht zugelassen, die Szene abbrechen. Ich hab mich zwar anschließend bei der Produktionsleitung

beschwert, aber die überwältigenden Schamgefühle in der entsprechenden Situation hat das natürlich nicht wettgemacht.“

Die beschriebenen Aspekte erleichtern potenziellen Tätern den Übergriff und erschweren potenziellen Opfern die Gegenwehr. Sie bieten damit einen guten Nährboden nicht nur für Opfer und Täter, auf die sich die (Presse-)Welt seit Weinstein stürzt, sondern auch für alle anderen Beteiligten. Welche anderen? Z.B. Sie.

Innerhalb meiner Recherchen stieß ich auf ein interessantes Phänomen: offenbar geht nach allgemeiner Ansicht das Thema Opfer und Täter etwas an. Sie können etwas darüber erzählen, denn sie sind beteiligt. Betroffen. Informiert. Involviert. Geschädigt. Schuldig. Naiv. Arm dran. Macht- und erfolgsgeil. Schwache Charaktere. Schlecht erzogen. Gestört. Lügner. Erfolglos. Erfolgreich. Unbegabt. Genial. Berechnend. Alle anderen Beschäftigten am Set, am Theater? Fehl-anzeige. „Ich bin nicht betroffen.“ „Ich habe leider gar nichts dazu zu sagen.“ „Zur Sache mit (...) habe ich nichts zu sagen, weil ich darüber nicht wirklich Bescheid weiß und nicht direkt betroffen war.“ Nicht betroffen. Nichts zu sagen. Teil des Systems? Not Me. Manche erklären sich bereit zu einem Interview, obwohl auch sie glauben, mir nicht helfen zu können, weil sie nichts zu berichten haben. Mir helfen? Immer wieder wird deutlich, wie viel es zu berichten gibt, wenn man dem Thema einen Moment Aufmerksamkeit und Gedächtniskapazität abverlangt. Viel Stoff für kontroversen, aber auch konstruktiven Austausch.

Anhand zweier Beispiele möchte ich verdeutlichen, warum sich bei diesem Thema die Bewältigung, die Berichterstattung und die Lösungen so schwierig gestalten. Ich werde keine Namen nennen, obwohl es mir teilweise gestattet war. Wir haben es bei Weinstein erlebt und erleben es jetzt bei Wedel: Namen bieten zwar einen hohen Unterhaltungswert, aber die nachfolgenden Emotionen, Anklagen und Bekenntnisse verhindern die notwendige differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema. Namen sollen genannt werden, aber nicht, um den allgemeinen Voyeurismus zu füttern, sondern dort, wo sie Veränderungen bewirken könnten: bei Anwälten, der Polizei, bei der künftigen Anlaufstelle des BFFS, beim Ensemblesprecher, beim Intendanten...Die Namen, die ak-

tuell durch die Presse gehen, waren in der Branche längst bekannt. Warum soll sich durch die Nennung von Namen etwas ändern? Ich bin ja nicht betroffen. Not me.

Ein Herstellungsleiter berichtet: „Es kam zu mir einer aus der Produzentenriege und erzählte mir, dass am Abend vorher eine Frau aus dem Team bei seiner Frau zu Gast gewesen sei (...) und die hätte berichtet von sexuellen Übergriffen des Produktionsleiters. Ich (...) habe dann versucht, mir ein Bild zu machen von der Situation, in der ich stecke im Moment aber natürlich auch von der Situation, die sich da eventuell ergeben hat. Und in dem Fall war es tatsächlich so, dass ich mehrfach bei dieser Frau (...) erlebt hatte, dass sie die Unwahrheit gesagt hatte. (...) Dann war das also ganz schwierig, da was zu tun und dann kuckt mich der Produzent zwei Minuten an und sagt: „Ja, was machst du denn jetzt?“ Und da habe ich gesagt: „Hör mal, da mache ich jetzt erstmal genau gar nichts. (...) Wenn sie den Vorwurf erhebt, dann reden wir da über einen Straftatbestand. Dann muss sie zu mir kommen und mir davon berichten und (...) dann schalten wir die Kriminalpolizei ein. (...) Aus einem anderen Grund kann das ja eigentlich letztlich auch gar nicht vorgetragen werden.“ Ich habe nie wieder von diesem Vorgang irgendetwas gehört. Ich bin mir bei den beiden Personen, um die es ging, bis heute ohne jeden Funken eines Zweifels sicher, dass das nicht stattgefunden hat.“

Das zweite Beispiel: Eine Schauspielschülerin suchte das Gespräch mit mir – mittlerweile hat sie ihren Fall beim BFFS gemeldet und mir gestattet, aus dem Schreiben zu zitieren: „In meinem dritten Semester der Schauspielschule (...) im Alter von 22 Jahren wurde ich in die Agentur (...) aufgenommen. Anfang des Jahres 2017 lud mich Herr (...) in ein Hostel ein (...). Als ich ihn dort antraf, meinte er, er treffe sich nur mit jenen Mitgliedern seiner Agentur, die besonderes Engagement zeigen und bei denen er besonderes Potential sieht. (...) Er meinte, es sei ihm wichtig, bei Anfragen für SchauspielerInnen seiner Agentur dafür garantieren zu können, dass sich diese zu freizügigen Castingsituationen und Drehtagen bereit erklären und trauen. Von dieser Motivation und meinem Engagement wollte er sich also selbst überzeugen und setzte mich somit unter Druck, mich in seinem Hostelzimmer und in

ANZEIGE

BROM | FX

Realistische Unfalldarstellung mit ON-SKIN SILIKON

www.shop.bromfx.com



seinem Beisein auszuziehen. Erst ging ich dieser Aufforderung mit einem Themenwechsel aus dem Weg, doch dann wurde er energischer und fragte direkter, während er mir versicherte, dass ich angeblich keine Frau seines Geschmacks und Alters sei, da ich ihm zu jung war, weswegen die Hemmschwelle doch auch leichter zu durchbrechen sei. (...) Er selbst saß auf einem Stuhl und meinte, ich solle mich vor dem Spiegel ausziehen. Dieser letzten Aufforderung kam ich nach Hadern nach, da ich mich unter extremem Druck befand, mich in diesem Moment zu beweisen, da er mir versicherte, er würde mich ansonsten niemals für aussagekräftige Rollen, sondern lediglich für Komparsenengagements besetzen lassen. In Unterwäsche vor dem Spiegel stehend und dort bereits schon meine eigene persönliche Grenze überschreitend fragte ich ihn, ob dies schon genüge, doch er wollte mich komplett nackt sehen, um zu testen, wie mutig ich sei. Er kommentierte mich mit den Worten: "Du hast zwar wenig Oberweite und Po, aber das Gesamtbild passt ja." Ich zog anschließend auch meine Unterwäsche aus, dann kam er auf mich zu, stellte sich links hinter mich und legte seine linke Hand auf meine Brust und fragte mich: "Jetzt werde ich Dir eine Frage stellen. Ich bin gespannt, wie Du antworten wirst. Jetzt schau in den Spiegel und sag mir, was Du siehst und was Dir an der Person im Spiegelbild (mir) gefällt." (...) Er behielt seine Hand die ganze Zeit auf meiner Brust. Nach meiner Antwort nahm er

hast, bestätigen. Ich frage mich ehrlich gesagt auch, wer so einen Blödsinn rum erzählt." „Ein klares Nein von mir. Alles andere wäre üble Nachrede, auch da muss Frau vorsichtig sein.“ Und schließlich die dritte Schauspielerin: „Ich hatte Gerüchte darüber gehört, dass er Schauspielerinnen für „Kamera-Workshops“ ins Hotel einladen würde. Ich selbst war nicht davon betroffen. (...) Es ging immer sehr viel um das Thema Nacktheit vor der Kamera. Generell hat er sich sehr unprofessionell verhalten, was ich lange Zeit nicht wahrhaben wollte. Ich bin froh, aus der Agentur ausgetreten zu sein.“

Reicht das, um der Sache nachzugehen? Schließlich sind alle erwachsen, können frei entscheiden, wo sie sich ihrer Kleider entledigen. Wochen später stellt sich zufällig im Rahmen anderer Recherchen heraus: Es liegt seit Herbst letzten Jahres die Beschwerde einer weiteren Schauspielerin in dieser Sache beim Verband der Agenturen vor. Ich kontaktiere sie. Sie erzählt von weiteren Kolleginnen, die außer ihr von dem betreffenden Agenten unter Druck gesetzt wurden, sich per Skype oder im Hotelzimmer auszuziehen. Er fertige Filme davon an und nenne es „Schauspielcoaching“. Bezeichnenderweise hat sie sich sowohl dafür geschämt, dass sie sich ausgezogen hat, als auch dafür, dass sie das dann abgebrochen hat. Mir ist nicht bekannt, dass eine der von mir Befragten aufgrund des „Nacktcastings“ für eine Rolle vorgeschlagen wurde. Wie kann es sein, frage ich mich, dass auf meine Nachfrage außer den Betroffenen nur eine nicht selbst betroffene Kollegin die Berichte überhaupt für möglich hält? Sind alle davon überzeugt, dass ein solcher Umgang Teil des Jobs ist und nur Weicheier darüber jammern? Gehört das in die Schmutzdecke, von der sich „Seriöse“ distanzieren? Ist man allgemein der Überzeugung, dass jede(r) es selbst in der Hand hat, solche Situationen zu verhindern? Ist es dem Umfeld wirklich unbekannt? Wie nah muss man dran sein, um zu merken, dass etwas nicht stimmt?

Die Beispiele sind exemplarisch für unser Aller Verunsicherung im Umgang mit dem Thema. Wir möchten uns in einer sauberen Welt mit plausiblen Vorgängen wähen, wir möchten niemandem Unrecht tun und: Wir möchten unsere Ruhe.

Wenn wir Menschen mit einem verstörenden Sachverhalt konfrontiert werden, der uns persönlich herausfordert, versuchen wir, Erklärungen zu finden. Das gibt uns

seine Hand weg, ich zog mich direkt und sehr schnell wieder an. (...) Er wollte mich nicht gehen lassen und daraufhin musste ich energischer auf meinen Zeitdruck hinweisen, um dieser Situation und Konversation ohne Eskalation zu entkommen. (...) Bis vor kurzem habe ich über diesen Vorfall mit keinem Menschen sprechen können, da ich Angst hatte, mich jemandem anzuvertrauen und verurteilt zu werden.“

Nachdem sie mich aufgesucht hatte, fragte ich bei drei Schauspielerinnen nach, die mit diesem Agenten zu tun haben oder hatten und bekam folgende Antworten: „Und ansonsten kann ich absolut nichts von dem, was Du geschrieben

#Notme!

Fachmesse
für Maskenbildner
und Visagisten
trade fair for
make-up artists
Düsseldorf
Germany

make
UP
artistdesignshow
D Ü S S E L D O R F

10. + 11. 3. 2018

www.make-up-artist-show.de
Hotline +49 211 4560-7602

Foto: Messe Düsseldorf, Make-up Artists Samme Visscher & Lawrence, Relatow, for Forum, Amsterdam

Orientierung und Orientierung gibt uns Halt. Die Erklärung setzen wir aus den uns zur Verfügung stehenden Wissensbeständen zusammen. Dieses Wissen ist vor allem bei hochkomplexen Problemstellungen in der Regel unvollständig. Das betrübt manche Menschen mehr als andere. Und treibt die einen mehr als die anderen an, der Sache wirklich auf den Grund zu gehen. Neue Informationen zuzulassen, die das eigene Wertegerüst, die eigenen Überzeugungen und damit das vertraute Selbstbild erschüttern könnten. Aus diesem Grund sind Paradigmenwechsel („Die Erde ist eine Scheibe.“ → „Die Erde ist rund.“) ein sehr langsamer Prozess aus immer neuen Erkenntnissen, die uns immer neu erschüttern und immer vertrauter werden müssen, bis sie die alten Überzeugungen ablösen können. Jede Erschütterung trägt das Potenzial in sich, eine Veränderung auszulösen. Ob es dazu kommt, hängt davon ab, ob genügend Menschen übereinkommen, dass ihnen das Vorteile bringt. Die Sexismus-Debatte, die #metoo-Solidarisierung, die Umbesetzung von Kevin Spacey werden dann Konsequenzen anstoßen, wenn eine Mehrheit sich einen persönlichen Nutzen davon verspricht. Christine Knauff, Leiterin der Starter, Schauspielschule für Film und Fernsehen in Berlin: *„Unsere Branche - das Schauspiel, die Produktion von Filmen und Theateraufführungen, die bewegen, berühren, aufrütteln, zum Nachdenken anregen oder einfach unterhalten sollen - täte meiner Meinung nach gut daran, wenn sie Produktionsbedingungen nicht nur auf strafrechtlich relevantes Verhalten abklopfen, sondern sich auch ganz alltäglich der Diskussion stellen würde, wie wir miteinander umgehen, welches Klima wir uns wünschen. Am Set, beim Casting, auf Schauspielschulen, auf Theaterprobephänomenen und Bühnen. Nicht (nur) damit wir es alle schön haben, nein: damit wir noch spannendere Filme und Aufführungen produzieren, noch verantwortlicher und umfassender ausbilden. (...) Und wenn einem dieses Ziel zu gross und unerreichbar bleibt, zieht mensch sich gern in das Schneckenhaus des Privaten zurück.“* Not me.

Was können wir tun?

1. Selbstbild der Branche

Zunächst einmal müssen wir verstehen, dass wir Teil des Systems sind – ob wir wollen oder nicht. Wir sind die Branche. Wenn mein Sohn sein Zimmer verwahren lässt, kann ich nicht einfach die Tür schließen und sagen *„Der gehört eigentlich nicht zu uns. Ignoriert es, wenn Ihr mich besucht. Ich bin sauber.“* Die im Zeit-Magazin (vom 4.1.18) zum Fall Wedel zitierte dritte, anonyme Schauspielerin hat mir gegenüber treffend formuliert, dass man eine offene Tür schlecht eintreten könne. Ein schlechter Ruf sei in diesen Dingen in der Branche ein sehr guter Schutz: *„Der einhellige Tenor der Presse ist seit zirka 40 Jahren: hui der Wedel, ja, ein ganz Schlimmer, vor allem mit den Frauen, besessen geradezu, und am Set oft ein Wüterich, aber einer unserer ganz Grossen, der Regisseur des deutschen Fernsehens. Unterstützt wurde dieses Image durch unzählige prominente Kolleginnen und Kollegen, die das alles bestätigten und am Ende aber vor allem „voller Hochachtung“ und „dankbar“ waren und „viel gelernt“ hatten (und wie gesagt: vermutlich hätte ich das genauso auch bestätigt, wenn die Zusammenarbeit gut verlaufen wäre und eine andere Kollegin im Fokus).“*

Wenn wir das verstanden haben, müssen wir anfangen, uns mit unserem persönlichen Sauberkeitsbedürfnis zu outen. Wir sind aufgefordert – Männer und Frauen – unser Missfallen auszudrücken, wenn es uns ganz subjektiv zu schamlos, zu laut, zu dreckig, zu wertfrei oder zu übergriffig wird, damit niemand ernsthaft behaupten kann *„Ich habe immer gedacht, die wollen das so“*, wie mir mehrere – sowohl vor als auch hinter der Kamera Tätige – offenbart haben. Klare Bekenntnisse sind gefordert: Not me!

2. Vorbereiten

Wir müssen schon in der Ausbildung informieren: Sexuelle Attraktivität ist ein starkes Zahlungsmittel in diesem Metier. Weitere sind: Können, Kenntnis der Branche, der eigenen Fähigkeiten und Grenzen, ein gutes Netzwerk. Dass das Wissen darum, dass aller Anfang schwer ist und das Gefühl, nicht zu genügen, es niemals schaffen zu können, eher ein Teil des Jobs ist, mit dem man umgehen lernen muss als die „Besetzungscouch“. Es gibt Waffen, mit denen man sich zur Wehr setzen kann – sanfte und drastische. Die beste, aber auch keine all-

mächtige: ein stabiles Selbstwertgefühl. Das lässt sich aufbauen.

3. Transparenz und Anlaufstellen

Alle künstlerischen Berufsverbände und Institutionen sollten Anlaufstellen einrichten, die auf juristischen und psychologischen Beistand zurückgreifen können. Aktuell bin ich Teil einer Arbeitsgruppe, die eine bundesweite Broschüre zur „Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen künstlerischer Beschäftigter an Theatern“ erstellt – warum sollte es nicht einen solchen Leitfaden der Branche geben, worin man formuliert, was als akzeptierter Rahmen gilt, was darüber hinaus geht und welche Grauzonen bleiben müssen oder sollen?

4. Druck verringern

Der existenzielle Druck auf Künstler aller Genres ist und war immer hoch. Hier gilt es einerseits Verhältnisprävention zu betreiben: Die Arbeitsumstände zu verbessern, aber auch auf die Zeit zu reagieren, in der wir leben. Welche Säulen gibt es neben dem Schauspiel für meine Existenz und Identität? Andererseits Verhaltensprävention: wie verbessere ich persönlich meinen Umgang mit Druck?

Der Politologe Ronny Patz erklärte auf die Frage, wie aus einer Mediendebatte eine Veränderung entstehen würde, dass die Dynamik, die zu Empörung führe, nicht die gleiche sei, wie die, die Veränderungen auslöse. Hierzu sei es hilfreich, wenn bereits parallel ein gesellschaftlicher Prozess im Gange sei, den die betreffenden Organisationen aufgreifen könnten. Außerdem dürfe es niemanden geben, der gegen die Veränderung eine Blockademacht habe. Ob eine Initiative wie #MeToo eine Chance hätte, so etwas zu bewirken? *„Die erhöhte Aufmerksamkeit kann helfen, aber nur, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.“* (Süddeutsche Zeitung vom 24.11.17, Seite 11).

Als Psychologin hoffe ich nicht auf die Erweckung des „Gutmenschen“. Ich vertraue lieber auf das menschliche Prinzip, die eigenen Handlungen nach dem persönlichen Nutzen auszurichten. Einen hohen Nutzen verspricht in unserer Welt ein anerkannter Platz im sozialen Gefüge. Würden wir mit Entzug rechnen müssen, wenn wir Macht missbrauchen oder das System stützen, würden wir das sicher in der Wahl unserer Mittel berücksichtigen. Zumindest alle, die nicht aufgrund einer psychischen Störung handeln. Und das ist die große Mehrheit. Na dann, wir wissen, was zu tun ist. *Alina Gause*

An wen können wir uns wie konkret wenden?

An dieser Stelle zunächst einen herzlichen Dank an Casting Director Iris Baumüller. Sie hat zahlreiche Fakten, Einschätzungen und Links zusammengetragen, die wir für unsere redaktionelle Berichterstattung nutzen dürfen. Darüber hinaus ist sie auch involviert in die Entwicklung von ganz konkreten Modellen, wie sie Til Schweiger in der Diskussion bei Markus Lanz (Mediathek oder castmag.de) vorgestellt hat: So wie die Sicherheitsbeauftragten beauftragten etc. stellen sich sich zu Beginn jeder Produktion von Til Schweigers „barfoot film“ die beiden Ansprechpartner der neu eingerichteten Beschwerdestelle für sexuelle Übergriffe/missbrauch vor.

Auch Verbände, Akademien und BFFS arbeiten an einer **zentralen, gemeinsamen Beschwerdestelle**. Vermutlich wird da relativ bald mehr zu berichten sein. Es wird ernst genommen. Mehr als jede beziehungsweise jeder zehnte Deutsche hat in der Kindheit oder Jugend sexuelle Übergriffe erlebt. Als Folge können posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen oder auch Ängste auftreten, die viele Betroffene mithilfe einer Psychotherapie behandeln lassen. Je schneller sie beginnt, desto größer die Chance auf eine erfolgreiche individuelle Bewältigung des Geschehenen. Ratsam ist zudem, sich eine Therapeutin oder einen Therapeuten zu suchen, der Erfahrung auf diesem Gebiet hat. Auch die juristische Aufarbeitung kann für manche Betroffene einen Beitrag dazu leisten, in der Verarbeitung des Geschehenen voran zu kommen.

Das Hilfetelefon 0800/22 55 530

Das „Hilfetelefon Sexueller Missbrauch“ ist die bundesweite, kostenfreie und anonyme Anlaufstelle für Betroffene von sexueller Gewalt, für Angehörige sowie Personen aus dem sozialen Umfeld von Kindern, für Fachkräfte und für alle Interessierten. Es ist eine Anlaufstelle für Menschen, die Entlastung, Beratung und Unterstützung suchen, die sich um ein Kind sorgen, die einen Verdacht oder ein „komisches Gefühl“ haben, die unsicher sind und Fragen zum Thema stellen möchten.

Bundesweites Hilfstelefon

Es gibt außerdem das bundesweite Hilfetelefon "Gewalt gegen Frauen" des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben. Das Hilfetelefon ist rund um die Uhr unter der Nummer **08000/116 016** kostenlos, auf Wunsch anonym und über die Internetseite auch mit Gebärdendolmetschung erreichbar.

Das Hilfetelefon arbeitet mit Dolmetscherinnen, so dass eine telefonische Beratung auch in den Sprachen Türkisch, Polnisch, Russisch, Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch, Serbokroatisch, Bulgarisch, Rumänisch, Persisch, Vietnamesisch, Mandarin und Arabisch möglich ist.

Weitere Informationen: www.hilfetelefon.de

Buchtip: Hier stehe ich – rühr mich nicht an! Wie Frauen sich aus Gewaltbeziehungen befreien (Doris Rothen, 1995)

Weitere Informationen und Tipps folgen in Ausgabe I/II/2018.

#Notme!